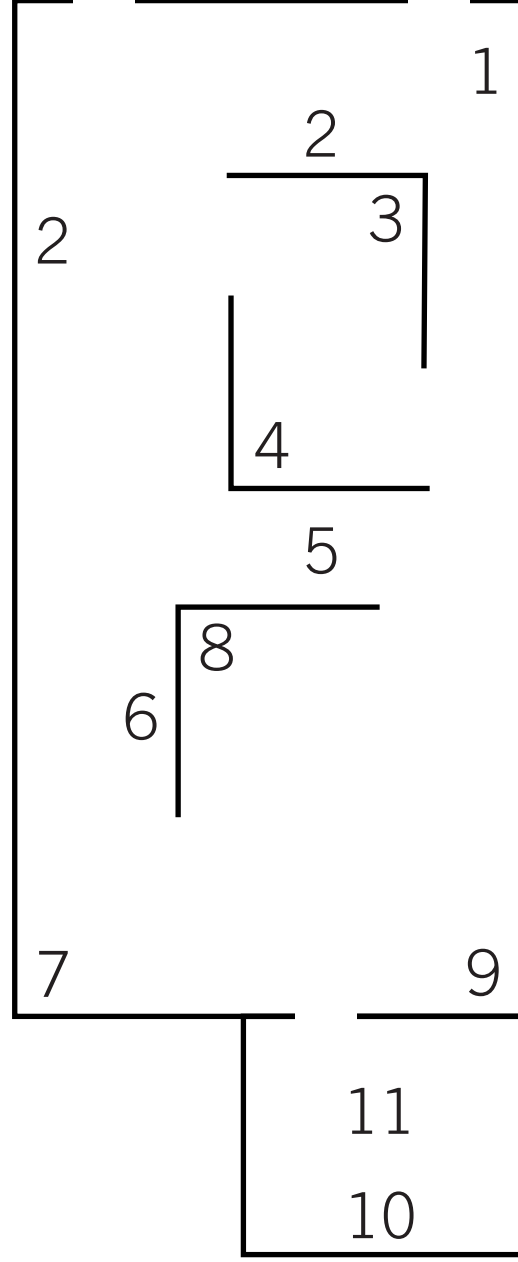




JOSEF BAUER

2.6.–4.10.2020

Demonstration



„Das Bild lässt alles offen und die Sprache engt ein.“ Zu dieser Erkenntnis gelangte der junge Josef Bauer an der Linzer Kunstschule, wo er von 1956 bis 1964 bei Herbert Dimmel studierte. Damals stellte er bereits erste medienkritische Überlegungen an.

Bauer abstrahiert in der Folge Zeichen, Ziffern, Sprachfragmente und Alltagsobjekte. Indem er diese zu *Situationen* oder *Konstellationen* neu arrangiert, verweist er auf ihre spezielle Bedeutung für die Konstruktion* von Wirklichkeit. Bereits ab 1965 entsteht Bauers Serie *Taktile Poesie* mit Polyesterobjekten, die der Begründer der konkreten Poesie*, Eugen Gomringer, als „Realobjekte“ bezeichnet.

Bauer selbst beschreibt, dass seine künstlerische „Sprache“ erst aus Wörtern, Gegenständen und Materialien entsteht. Seine abstrakten Erzählungen kreisen um die Macht des Wortes, um die unvermeidliche Willkür, die zwischen Schrift und Bild vorherrscht, aber auch um die Versöhnung dieser beiden Elemente. Bauers Installationen*, Gemälde, Objekte und Performancefotos befassen sich stets mit der Frage, was mit Kunst artikuliert werden kann und wie die Kunst dabei vorgeht. Die Ausstellung *Demonstration** versammelt zahlreiche Arbeiten, die sich mit politischen und gesellschaftlichen Themen auseinandersetzen. Die Doppeldeutigkeit des Titels verweist auf die Geste des Präsentierens ebenso wie auf den Ausdruck politischen Protests.

Bilder von den Studentenunruhen in Paris im Jahr 1968 führen dazu, dass Bauer sich mit der Frage befasst, welche Möglichkeiten politischer Agitation ihm in seinen Werken zur Verfügung stehen. *Die Sprache des Herzeigens* ist demnach nicht nur Titel einer Fotoserie, sie kennzeichnet auch eine bedeutende Fragestellung, die Bauer an die Kunst richtet. In den 1980er-Jahren überarbeitet Bauer in seiner Serie *Fehlgedruckte* Texte aus Heimrad Bäckers *nachschrift*, die sich mit den im KZ Mauthausen begangenen Gräueln auseinandersetzt. Auch neuere Werkserien, wie die 2011 entstandene *Soldatenserie* oder die Fotoserie *NS-Skulpturen von 2018*, unterstreichen die politische Reflexion, die Bauers Kunst zugrunde liegt.

Die Ausstellung im LENTOS Kunstmuseum präsentiert sich als eine große Installation*, in der Arbeiten aus allen Werkphasen kenntnisreich miteinander in Beziehung gesetzt werden.

Die Ausstellung entstand in Kooperation mit dem Belvedere, Wien.

*siehe Glossar (14–18)

1 Tatort, 1968/2019

In dieser Installation* nimmt der Künstler die kriminalistische Bezeichnung „Spurensicherung“ wörtlich. Der Begriff steht eigentlich für Recherche und Dokumentation im Zusammenhang mit dem Tathergang. Rund um die Installation* kreisen Fragen wie: Was ist geschehen? Wo ist der Täter? Persönliche Erfahrungen werden ins Gedächtnis gerufen, sodass den Betrachtenden Raum für ganz individuelle Assoziationen eröffnet wird. Genauso gut könnte die Installation* allerdings auch als formale Komposition gesehen werden: als Beziehung des mit weißer Plane abgedeckten Bereiches zu den Kegeln, Kreisen und Streifen, als Gesamtgefüge. *Tatort* spielt mit Assoziationen, mit ähnlichen Bildern, die im kollektiven Gedächtnis* verankert sind.

2 Von den Hinstellungen zum virtuellen Raum

_Hinstellungen, 1965–68

_Auswischungen, 2010–18

_Internetfotos mit Acryl-Pinselstrich, 2018/19

Hinstellungen lautete der Titel einer Ausstellung, die Josef Bauer im Jahr 1968 in der Wiener Galerie im Griechenbeisl* zeigte. Es war dies seine erste Einzelausstellung. Die Serie *Hinstellungen* besteht aus Objekten, Fotografien und Zeichnungen und beleuchtet verschiedene Seinsweisen: den Menschen, seine Darstellung in einer Zeichnung und deren Umsetzung als abstrakte Plastik.

Auswischungen

Ausgangspunkt dieser Werkserie sind ganzseitige Werbeinserate in Zeitschriften, vorwiegend Porträts. Mit Aceton löscht Bauer einzelne Partien aus dem ursprünglichen Sujet. Die Methode der Auslöschung lässt sich kunstgeschichtlich bis zum Surrealismus und zu den Arbeiten von René Magritte zurückverfolgen. Die ausgelöschten Bereiche im Bild überschreibt Bauer in manchen Arbeiten mit Grafismen*. Das Bildhafte wird somit durch schriftlich wirkende Notationen ersetzt; dadurch verändert sich die Bildaussage. Bauer wechselt also zwischen zwei Kommunikationsformen. Diese Kontrastierung streicht die Charakteristika der jeweiligen Form hervor.

Das fotografische Ausgangsmaterial der Serie *Internetfotos mit Acryl-Pinselstrich* stammt aus dem virtuellen Raum. Der Künstler arrangiert seine aus bemaltem Gips gefertigten *Verfügbaren Pinselstriche* auf Fotos von Ausstellungssituationen – Menschen im Museum, in der Galerie, Präsentationen seiner eigenen Arbeiten. Bauer eignet sich – basierend auf dem Verfahren, das die Appropriation Art* nutzt – Fotos aus dem Internet an und drückt ihnen durch seine *Verfügbaren Pinselstriche* seinen individuellen Stempel auf. Das gefundene Bildmaterial erfährt durch Josef Bauers Interventionen* eine Akzentuierung und Dynamisierung. Die taktilen Pinselstriche dringen durch ihren dreidimensionalen Charakter in den Raum der BetrachterInnen ein. Sie stehen in lebhaftem Kontrast zum illusionistischen Bildraum, den die Bildmotive vorgeben.

3 Ein Blick in die Zeit um 1968 – Ausstellung im Wiener Griechenbeisl

Die Galerie im Griechenbeisl* wurde ab 1960 von der Malerin Christa Hauer und ihrem Mann Johann Fruhmann geführt. Sie befand sich in den leer stehenden Räumen über dem gleichnamigen Traditionslokal, das Christa Hauer von ihrem Vater übernommen hatte. In den elf Jahren, in denen die Galerie bestand, wurde schwerpunktmäßig konzeptuelle Kunst ausgestellt. Bauers historische Ausstellung im Griechenbeisl wird im LENTOS als Installation* gezeigt. Das „A“ in der Ecke ist der Anfang des Alphabets, der Ausgangspunkt der Poesie. Auf einer Fotografie hebt Josef Bauer einen vermeintlich mächtigen Stein, der tatsächlich aber nur aus Polyester besteht. Sowohl das Imitat als auch der echte Stein waren Teil der Ausstellung im Griechenbeisl. Die Installation* führt uns vor Augen, wie Dinge unterschiedlich wahrgenommen werden können, je nachdem, ob sie durch Bilder oder Sprache vermittelt werden.

4 Demonstration* als politische Geste

- _KZ-Bilder, 1950
- _NS-Skulpturen, 2018
- _Soldatenserie, 2011
- _Fehlgedruckte, 1987

Die frühesten Exponate stammen aus dem Jahr 1950: zwei gemalte Porträts von KZ-Häftlingen bilden eine Referenz auf das ehemalige KZ-Außenlager Gunsirichen, wo gegen Ende des Zweiten Weltkriegs bis zu 20.000 Häftlinge unter menschenverachtenden Umständen leben und viele sterben mussten. Auf dem Waldstück der Familie Bauer wurde dieses KZ-Außenlager errichtet – eine Repressalie wegen des öffentlichen Widerstandes der Familie Bauer gegenüber dem NS-Regime. Bei der Serie *Fehlgedruckte* handelt es sich um visuelle* Kommentare zum Textwerk *nachschrift* des Schriftstellers Heimrad Bäcker, in dem der Holocaust erstmals Thema in der konkreten Literatur wird. Josef Bauer lernte Bäcker im Jahr 1971 in der Neuen Galerie der Stadt Linz kennen. Die beiden verband eine lebenslange Freundschaft, bis Bäcker im Jahr 2003 verstarb. Durch Bauers Bearbeitung von Bäckers Blättern wird die Werkserie in ein rhythmisches Muster von blutroten Flecken, Grafismen* und Durchstreichungen übertragen.

Auch die zur Zeit der ersten schwarz-blauen Koalition entstandene *Soldatenserie* und die Werkgruppe der *NS-Skulpturen* beziehen sich bewusst auf die Geschichte und die Nachwirkungen des Nationalsozialismus in Österreich.

In beiden Werkserien steht erneut die Aneignung fremden Bildmaterials im Vordergrund. Josef Bauer arbeitet hier mit vorgefundenem Fotomaterial, das er unter anderem auf Flohmärkten aufgestöbert hat. Die Fotos erwecken in den Betrachtenden unweigerlich Assoziationen, die mit

dem kollektiven Gedächtnis* verbunden sind. Bereits mit Bedeutung aufgeladene Fotos werden für den Künstler zum Malgrund, zum Ausgangspunkt seiner Überarbeitungen. Auch hier treffen verschiedene haptische Qualitäten aufeinander: das Foto mit seiner Patina des Vergangenen sowie die künstlerische Geste der Neuakzentuierung mittels des plastischen Pinselstrichs. Dabei handelt es sich nicht um spontane Gesten, sondern um farbig gefasste Gipsabgüsse. Durch diese Intervention* setzt Bauer der in den Soldatenfotos enthaltenen latenten Gewalt eine poetische Verneinung des Bildes entgegen.

5 Ideen als Kunst – Konzeptkunst

- _Gedeck für eine Person, 1969
- _Der Eisenteil – die Zeichnung und ich, 1969
- _Textkugel, 1980er-Jahre
- _Rotes Quadrat, 2003/2020
- _Taktile Poesie, Handalphabet, 1969

„Ideen können Kunstwerke sein, sie befinden sich in der Kette einer Entwicklung, die möglicherweise eine Form findet.“ (Sol LeWitt)

Die einladende Geste in *Gedeck für eine Person* scheitert an der materiellen Realität. Niemand wird auf diesem Sessel Platz nehmen können. Das Objekt erinnert an Joseph Kosuths Arbeit *One and three chairs* von 1965. Diese besteht aus einem Stuhl, einer Fotografie dieses Stuhls und der ausgedruckten und an der Wand aufgehängten Lexikondefinition von „chair“. Wie Kosuths Arbeit lädt auch Bauer mit *Gedeck für eine Person* dazu ein, über die unterschiedlichen Möglichkeiten der Darstellung von Realität zu reflektieren – hier mittels Sprache und Objektkunst.

Der Eisenteil – die Zeichnung und ich
Zeichnung und Eisenteil ergeben einen kompletten Kreis. Hier werden unterschiedliche materielle Ausformungen miteinander konfrontiert: vom zeichnerischen Konzept auf Papier bis zur konkreten Umsetzung in Eisen. Dieses Werk kann demnach als Sinnbild der künstlerischen Formwerdung gedeutet werden. Sichtbar werden der Faktor Zeit und das Prozessuale der künstlerischen Umsetzung.

In seiner Arbeit *Rotes Quadrat* sehen wir eine reine Textvorgabe, die formal in die Umrisslinien eines Quadrates eingeschrieben ist. Die Gestaltung ist durch das typografische Element definiert. Das Buchstabenbild bildet die Brücke zur konkreten Dichtung. Auf der Ebene des Textinhaltes werden rote Farbtöne angesprochen. Die Betrachtenden haben nun die Aufgabe, das Werk in einem „nachsöpferischen Akt“ zu vollenden: Das innerhalb der Konturen des Quadrates beschriebene rote Farbkonglomerat haben sie sich im Kopf vorzustellen.

6 Körperskulptur

_Ulli, Körperskulptur, 1972

Für die Fotoserie *Ulli, Körperskulptur* fotografierte Bauer eine Frau, die sich unter Stoffschläuchen bewegt. Der Stoffschlauch, ein Nachbau einer mobilen Umkleidekabine vom Badestrand, verhüllt teilweise den Frauenkörper. Dieser Faktor der Verunklärung erhöht die Spannung im Bild enorm: Er lässt das Posieren zu einer künstlerischen Performance werden. Die plastische Anschauungsqualität dieser *living sculptures* weist pionierhaft in die Zukunft, in der Erwin Wurts *One Minute Sculptures* ebenso wie Arbeiten von Gilbert & George oder Eva & Adele ihre Anknüpfungspunkte haben.

7 Farb- und Sprachwahrnehmung im Fokus

_Buchstabe A, um 1970

_Rampe, 1975

_Zweifarbentypografie, gelb, 2019

_buchSTABEN, 1968–92

_Anteil der Sprache, 1968

In poetischen Gesellschaftsspielen setzte man sich bereits in den 1950er Jahren – à la Surrealismus und Dadaismus – mit Sprache als Material auseinander. Wegbereiter der konkreten Poesie* in Österreich war die Wiener Gruppe* rund um Gerhard Rühm, H. C. Artmann, Friedrich Achleitner, Konrad Bayer und Oswald Wiener. Josef Bauer lernte die Autoren der Wiener über den Avantgardefilmer Peter Kubelka kennen. Wie die Wiener Gruppe* ließ sich auch Josef Bauer von der Sprachphilosophie *Tractatus logico-philosophicus* von Ludwig Wittgenstein inspirieren. Eine These daraus lautet: „Der Satz ist ein Bild der Wirklichkeit. Damit Satz oder Bild abbilden können, müssen sie etwas mit dem Sachverhalt gemeinsam haben – die Form.“

Im Wesentlichen ging es bei der konkreten Poesie* um eine Neubewertung der visuellen* Möglichkeiten von Texten. Der sichtbare Charakter von Sprache ist nicht identisch mit dem, was diese inhaltlich aussagt. Um dies in eine poetische Darstellung zu überführen, werden Texte bei Bauer skulptural auf die Vokale reduziert. Eine andere Werkserie zeigt Buchstaben, die an langen Stangen angebracht sind. Sie dienen als tragbare Versuchsanordnungen für experimentelle Lautgedichte.

Buchstaben, Ziffern oder Texte fungieren bei Josef Bauer häufig auch als integrierende Bestandteile des Bildes: Sie stellen sich selbst dar. Der „wahrnehmende Betrachter“ (Carl Andre) ist hier gefordert. Der Künstler arbeitet thematisch mit der Skepsis gegenüber der geläufigen Gleichsetzung von Abbild und Begriff. Josef Bauer tritt auch hierin die Nachfolge der surrealistischen Schrift-Bilder von René Magritte an. Der belgische Künstler befasste sich ebenfalls mit dem Verhältnis zwischen dem Objekt und seinem Abbild. Während das großformatige Gemälde mit dem Titel *Zweifarbentypografie, gelb* in blauer Farbe ausgeführt ist, sind die Buchstaben

des Wortes „gelb“ darin zentral eingeprägt. Diese Buchstabenfolge dominiert somit die formale Komposition des Bildes. Sie kennzeichnet allerdings nicht den Farbton, der dem Bild zugrunde liegt. Josef Bauer hinterfragt Schrift und Bild in ihrer Funktion, die Wirklichkeit zu repräsentieren. Er überführt sie in einen Modus experimenteller Variabilität*.

8 Das Phantom einer Frau

_Doris – Installation mit Placebos, 2001–19

_Musterkatalog, 1978

In der Konzeptkunst ist nicht das Gegenständliche wesentlich, sondern das Gedachte, Vorgestellte, Begriffliche. In Josef Bauers Arbeit *Doris – Installation mit Placebos* wird der Name der Frau vorgegeben. Glaubt man den ausgestellten Gegenständen, trägt sie gerne Schuhe mit hohen Absätzen und bunte Sonnenbrillen und hat langes Haar. Die Objekte, „Placebos“ genannt, wirken wie Platzhalter für die abwesende Person. Sie erscheinen wie eine Versuchsanordnung, wie Teile eines Puzzles.

Für die Serie *Musterkatalog* wurden vom Künstler handelsübliche Stoffmuster herangezogen und künstlerisch überarbeitet. Solche Musterkarten finden in der Textilbranche Anwendung. Für Bauer sind sie gefundene Objekte, die er auf Grund formaler und farblicher Aspekte in den Kunstprozess integriert hat. Durch Bauers farbliche und formale Akzentsetzungen werden die Musterkarten dynamisiert und erhalten somit ein individuelles Gepräge.

9 Demonstration* als Strategie der Aneignung von Wirklichkeit

_Begreifbarer Raum, 1985

_Handlauf, 1985

_Die Sprache des Herzeigens, 1969

_Knittertext, 1970er-Jahre

Zur Diskussion steht die Differenz zwischen der Anschauungsqualität von Begriffen, Ziffern und anderen sprachlichen Vereinbarungen und deren inhaltlicher Bedeutung.

Vom menschlichen Körper und von den Möglichkeiten, die Welt mit unseren eigenen Händen zu erfassen, ausgehend, leitet Bauer die Betrachtenden dazu an, tiefgründige Überlegungen anzustellen. Wie nehmen wir von der uns umgebenden Welt Besitz? Wie eignen wir uns diese an?

Josef Bauer fokussiert die greifbare Wirklichkeit, in der das Ausstellungspublikum, Objekte und Sprache direkt aufeinandertreffen. Sprachliche Begriffe können nach dieser Logik auch taktile Qualitäten erhalten und als Objekte im Raum positioniert sein. Die Kunst ist ein großes Experimentierfeld, auf dem scheinbare Sicherheiten infrage gestellt werden.

Die Serie *Sprache des Herzeigens* schließlich hinterfragt das Primat der Sprache. Josef Bauer verweist in den Kommentaren zu seiner Kunst auf den Kunsthistoriker Gottfried Boehm. Dieser fand heraus, dass „zeigen“ und „sprechen“ die gleiche sprachliche Wurzel haben. Boehm betont, dass das Zeigen in der menschlichen Evolution vor dem Sprechen da war. Dieser Logik zufolge gebührt dem Bild die Vorreiterrolle vor der Sprache.

10 Kunstaktionen unter freiem Himmel

_Folientexte, 1969

„Sprachkritik ist Gesellschaftskritik und Gesellschaftskritik entsteht durch Sprache“, fasst die Kunsttheoretikerin Bettina Steinbrügge zusammen. Josef Bauers künstlerischer Ansatz ist stark durch die Kunstströmungen der 1960er-Jahre geformt: Konzeptkunst, visuelle* Poesie und Land Art sind wichtige Ausgangspunkte in seinem künstlerischen Schaffen. Die gesellschaftspolitische Dynamik um 1968 drückt sich hier aus: In dieser Zeit versuchten in Westeuropa und den USA Frauen- StudentInnen- und Bürgerrechtsbewegung Gesellschaft grundlegend zu verändern und lehnten althergebrachte Traditionen und scheinbar festgeschriebene Ordnungen grundlegend ab. Mit dieser so erzeugten Aufbruchsstimmung in Zusammenhang stehen auch Josef Bauers Auszug aus seinem Atelier und die Erweiterung des Kunstraumes in die Landschaft hinein.

Ausgehend von den StudentInnenunruhen in Paris befasst sich Bauer intensiv mit der künstlerischen Strategie, durch bewusstes Aufzeigen Themen in den Blick zu nehmen. Auf Folien aufgebrachte Buchstabenkombinationen blähen sich wie Segel im Wind. Mit diesen Buchstabenfolien (*Folientexten*) wurden Kunstaktionen im Freien durchgeführt. Bauer stellt mit den aktionistischen Handlungen den Objekt- und Warencharakter von Kunst infrage. Lediglich Fotoserien können heute noch von diesen Arbeiten berichten; die Kunstaktionen selbst gehören unweigerlich der Vergangenheit an.

11 Taktile Poesie

_Taktile Objekte, 1965

_Taktile Poesie, 1971

_Die Hand als Prägeform, 1963

Taktile Poesie steht für „Poesie zum Berühren“ oder „berührte Poesie“. Josef Bauer lädt bereits Mitte der 1960er-Jahre sein Publikum dazu ein, mit aus Polyurethan gefertigten amorphen* Gebilden zu hantieren – mit der Absicht, das Verhältnis von menschlichem Körper und Objektkunst auszuloten. Die Objekte können über eine Stuhllehne geworfen, auf einem Sockel drapiert oder um den Hals gelegt werden.

Poesie bezeichnet in diesem Zusammenhang nicht nur eine Sprachform, die sich über die Alltagssprache erhebt, sondern auch eine Qualität, die uns auf der visuellen* Ebene erfasst und berührt. Der österreichische Künstler Franz West sollte in den 1980er Jahren mit seinen Pass-Stücken zu ähnlichen formalen Lösungen finden.

Die Hand als Prägeform ist ein Objekt der Serie *Taktile Objekte*. Der Künstler hinterlässt seine persönliche Handschrift im leicht zu modellierenden Gips. Daraus entsteht ein amorphes* Gebilde, eine abstrakte Plastik, auf den ersten Blick ohne Bezug zur Wirklichkeit. *Die Hand als Prägeform* bildet den Körperteil in seiner negativen Umkehrung ab und ist insofern ein direktes Extrakt aus der Wirklichkeit.

Biografie Josef Bauer

1934 Josef Bauer wird am 12. Jänner in Wels geboren und wächst in Gunskirchen auf.

Er entwickelt früh Interesse für die Malerei. Bereits als Jugendlicher richtet er sich im Elternhaus ein kleines Malatelier ein. Bauer erinnert sich an Experimente mit Leinwänden in der freien Natur. Bis zum 19. Lebensjahr besucht er mehrere landwirtschaftliche Fachkurse.

1953 bis 1955 Besuch der Handelsschule in Wels. Mehrfacher Staatsmeistertitel im Stabhochsprung. Begegnung mit dem Experimentalfilmer und Künstler Peter Kubelka, mit dem er erste anregende Gespräche über moderne Kunst führt und der ihn unter anderem mit Werken von Arnulf Rainer vertraut macht. Die sportlichen Wettbewerbe im europäischen Ausland verbindet Bauer stets mit Besuchen in Museen und Galerien. In Paris – abseits der Museen – lernt er amerikanische Pop-Art-Künstler kennen.

1956 bis 1964 Studium an der Kunstschule der Stadt Linz (heute Kunstuniversität Linz) bei Prof. Herbert Dimmel, gemeinsam mit Hans-Peter Feldmann und Friedrich Panzer. Besuch der Sommerakademie in Salzburg.

1968 Teilnahme an der Ausstellung *Ergebnisse '68* in der Galerie im Griechenbeisl* gemeinsam mit Richard Kriesche, Cornelius Kolig und anderen. Dort stellt er bis 1971 regelmäßig aus.

1970 Erste Einzelausstellung in der Galerie MAERZ in Linz.

1971 Einzelausstellung in der Galerie im Griechenbeisl* in Wien sowie Teilnahme an der Ausstellung *neue texte* in der Neuen Galerie der Stadt Linz, Wolfgang-Gurlitt-Museum (heute: LENTOS Kunstmuseum Linz), auf Einladung des Schriftstellers Fritz Lichtenauer. Er lernt den Schriftsteller Heimrad Bäcker kennen.

1971/72 Teilnahme an der Ausstellung *Zeitgenössische österreichische Kunst. 18 Künstler der Galerie im Griechenbeisl** in Prag, Maribor und Zagreb. Es folgen internationale Ausstellungsbeteiligungen in Jerusalem, Montevideo und Valencia.

1974 Einzelausstellung *taktile poesie* in der Neuen Galerie am Landesmuseum Joanneum, Graz.

1975 Teilnahme an der Ausstellung *Kunst aus Sprache* im Wiener Museum des 20. Jahrhunderts. Diese ist danach in Linz, Innsbruck und Graz zu sehen.

1977 Teilnahme an der *Trigon 77*, der Drei-Länder-Biennale in Graz.

1978 Über Gerhard Rühm kommt Bauer in Kontakt mit dem *Bielefelder Colloquium Neue Poesie* – ein wichtiger Anlaufpunkt der Wiener und Linzer Vertreter der konkreten Poesie, darunter die Wiener Gruppe*, Heimrad Bäcker und Reinhard Priessnitz. In der Folge regelmäßige Teilnahme an deren Treffen. Bekanntschaft mit Eugen Gomringer. Einzelausstellung in der Galerie nächst St. Stephan in Wien.

1979 Einzelausstellung im Kunstmuseum Hannover.

1985 Einzelausstellung in der Stadtgalerie Bielefeld.

1986 Bauer kuratiert die Ausstellung *Neue Wege des Plastischen in Österreich* in der Galerie MAERZ mit damals progressiven und teilweise sehr jungen Positionen, darunter Michael Kienzer, Hans Kupelwieser, Heimo Zobernig und Franz West.

1992 Einzelausstellung in der Landesgalerie Linz.

1993 Teilnahme an der Ausstellung *Das offene Bild – Aspekte der Moderne in Europa nach '45* im Westfälischen Landesmuseum in Münster und im Museum der bildenden Künste in Leipzig.

1994 Einzelausstellung im Bielefelder Kunstverein. Verleihung des Kulturpreises der Stadt Linz.

Ab 1994 Zahlreiche Ausstellungsbeteiligungen im In- und Ausland. Die National Portrait Gallery in London und das Museum Ludwig in Budapest zeigen Bauers Werke ebenso wie das MUSA und das Belvedere in Wien sowie das LENTOS Kunstmuseum Linz.

1995 Verleihung des Kulturpreises des Landes Oberösterreich für bildende Kunst.

1997 Ausstellung *Hinzufügungen* in der Galerie MAERZ.

2004/05 Ausstellung *Avantgarden z. B.*, kuratiert von Martin Hochleitner, in der Landesgalerie Linz und in der Galerie MAERZ gemeinsam mit Gerhard Knogler und Fritz Lichtenauer.

2009 Teilnahme an der von Johanna Schwanberg und Dieter Buchardt kuratierten Ausstellung *KREUZUNGSPUNKT LINZ. Junge Kunst und Meisterwerke* und an der von Brigitte Reutner kuratierten Ausstellung *formuliert* im LENTOS Kunstmuseum.

2012 Teilnahme an der von Bettina Steinbrügge und Harald Krejci kuratierten Schau *Utopie Gesamtkunstwerk* im 21er Haus (heute Belvedere 21) mit einer installativen Arbeit, die Bauer 1971 in der Galerie im Griechenbeisl* realisiert hatte.

2013/14 Einzelausstellungen im Grazer Kunstverein auf Einladung von Krist Gruijthuijsen und im Angerlehner Museum, Thalheim bei Wels.

2015 Ausstellungsbeteiligungen an *Destination Wien 2015* in der Kunsthalle Wien und *Landschaft: Transformation einer Idee – Kunst von 1800 bis heute* im Joanneum, Graz.

2016 Teilnahme an der Schau *Die Sprache der Dinge*, 21er Haus (heute Belvedere 21), Wien.

2017 Verleihung des Alfred-Kubin-Preises des Landes Oberösterreich. Teilnahme an der Ausstellung *Historische Schätze und Avantgardeklassiker*, Dommuseum, Wien.

2018 Teilnahme an *Wer war 1968* im LENTOS Kunstmuseum (KuratorInnen: Hedwig Saxenhuber und Georg Schöllhammer) und an *Macht der Sprache*, Museum der Moderne, Salzburg.

2019 Ausstellungsbeteiligung *Der Zukunft herzlichst gewidmet*, Museum Liaunig, Neuhaus/Suha.


2019/20 *Demonstration* – Einzelausstellung im Belvedere 21 und im LENTOS Kunstmuseum Linz.

2020 Teilnahme an der Ausstellung *The Beginning – Kunst in Österreich 1945 bis 1980*, Albertina Modern, Wien und an der Schau *o. T.* im Museum Liaunig, Neuhaus/Suha.

Amorph	Von griech. <i>a-morphé</i> – ohne Gestalt Als <i>amorph</i> bezeichnet man einen Stoff, dessen Atome keine klare, eindeutige Gestalt haben. Das Gegenteil dazu wären Kristalle.
Appropriation Art	Von <i>appropriation</i> , engl. Aneignung Als <i>Appropriation Art</i> wird im weiteren Sinne jede Art von künstlerischer Praxis bezeichnet, bei der mit bereits vorhandenen Objekten oder Bildern gearbeitet wird. Dies war sogar schon bei den Kubisten Picasso und Braque der Fall, als diese ab 1912 Ausschnitte von Zeitungen oder Gegenständen in ihre Collagen integrierten. Wesentlich radikaler weiterentwickelt wurde eine solche Herangehensweise von Marcel Duchamp der ab 1915 vorgefundene Objekte wie einen Flaschentrockner als Readymade zur Kunst erklärte. Im engeren Sinne spricht man von <i>Appropriation Art</i> , wenn KünstlerInnen bewusst Werke anderer KünstlerInnen benutzen und diese Aneignung als Teil ihrer künstlerischen Strategie verstehen. Die Appropriation Art ist dabei der Konzeptkunst zuzurechnen: „Der Name ‘Appropriation Art’ kam in den frühen achtziger Jahren auf – ein Label, mit dem die unterschiedlichsten Künstler/innen wie Sherrie Levine, Richard Prince, Cindy Sherman oder Robert Longo von Kritiker/innen und Kurator/innen auf den gemeinsamen Nenner ihres ‘appropriierenden’ Verfahrens gebracht und zu einer ‘Bewegung’ geschmiedet wurden.“ https://www.textezurkunst.de/46/vorwort-55/
Demonstration	Von lat. <i>demonstrare</i> – zeigen, hinweisen, nachweisen Wer demonstriert, möchte etwas aufzeigen, auf etwas hinweisen, das oft lautstark und mit vielen, aber manchmal auch leise und alleine.
Experimentelle Variabilität	Versuchsmäßige Variantenvielfalt, Veränderlichkeit

Galerie im Griechenbeisl	Seit 550 Jahren bewirbt das „Griechenbeisl“ am Fleischmarkt 11 seine Gäste und damit dürfte es sich um die älteste Gaststube (= Beisl auf wienerisch) Wiens handeln. Die heutige Bezeichnung kam im 18. Jahrhundert auf, als sich griechische und levantinische Kaufleute am Fleischmarkt ansiedelten. Über mehreren Generationen war das „Griechenbeisl“ im Besitz der Familie Hauer und die Malerin Christa Hauer gründete 1960 die „Galerie im Griechenbeisl“, die sie bis zu deren Schließung 1971 leitete. In dieser Galerie wurde auch Konzeptkunst aus dem österreichischen und internationalen Kontext gezeigt.
Grafismus/Grafismen	Gezeichnetes, das wie Schrift wirkt.
Installation	<i>Installation</i> ist ein Wort, das man auch im Alltag verwendet. In der Kunst meint man ein raumgreifendes oder ein den Raum definierendes künstlerisches Arrangement aus Objekten sowie Wand- und Bodengestaltungen. Der Betrachter und die Betrachterin einer Installation können in diese hineintreten oder sie umschreiten. Auch Inszenierungen mit einer Gruppe von Menschen und Dingen an einem Ort kann man als <i>Installation</i> bezeichnen. Installationen können auch mit Licht oder Klängen gemacht werden (Klanginstallation, Lichtinstallation, Rauminstallation).
Intervention	Von einer Intervention spricht man, wenn ein Kunstwerk in die Situationen im Alltag interveniert also salopp gesagt „dazwischenfunk“, oft auch mit der kritischen Absicht. Interventionen können im öffentlichen Raum stattfinden, bei Veranstaltungen oder auch in ein Museum z.B. dadurch, dass Dinge aufgestellt werden, die offiziell gar nicht dazu gehören, neben bestimmte Dinge ein ganz neuer Text angebracht wird und die BesucherInnen so zum Nachdenken angeregt werden können. Interventionen sind oft illegal und erfolgen überraschend.

Kollektives Gedächtnis	<p>Dasjenige, woran sich einzelne Menschen erinnern, wenn sie an wichtige historische Ereignisse wie den zweiten Weltkrieg denken, ist auch von den gesellschaftlichen Umständen geprägt, von medialen Bildern, Mythen, und Imaginationen darüber, wie es gewesen ist. Insofern ist jedes Erinnern auch kollektiv, sagt der Soziologe Maurice Halbwachs. Familiengedächtnis ist in diesem Sinne eine Sammlung von Geschichten und Behauptungen, die in der Familie von einem zum anderen weitergegeben werden, Generationen überdauern und die auch die Erinnerungen und Emotionen der einzelnen Familienmitglieder prägen. Das kollektive Gedächtnis von Nationen oder Institutionen ist im Sinne eines kulturellen Gedächtnisses eine Konstruktion, so die Kulturwissenschaftlerin Aleida Assmann. Was als die offizielle Geschichte gilt, wem Denkmäler gesetzt werden und wessen Geschichte vergessen wird, beruht auf einem gesellschaftlichen Aushandlungsprozess, der mit politischen und ökonomischen Interessen und Herrschaftsverhältnissen durchzogen ist und sich im Laufe der Zeit ändern kann: So war der Holocaust im Österreichischen kollektiven Gedächtnis bis in den 1990er Jahren wenig präsent, wenn es um staatliches Gedenken an den zweiten Weltkrieg ging und es wurde auch bei offiziellen Feierlichkeiten von Österreich als „Opfer“ des Nationalsozialismus ausgegangen.</p>
Konkrete Poesie	<p>Konkrete Poesie ist eine Richtung innerhalb der modernen Lyrik, welche Sprache als solche untersucht. Es geht also nicht so sehr darum, was einzelne Worte oder Buchstaben bedeuten, sondern wie sie aussehen oder klingen. Diese konkreten Eigenschaften der Sprache können durch verschiedene Techniken sichtbar gemacht werden: →</p>

	<p>Worte in Buchstaben oder Laute zerlegen, neu zusammensetzen, Buchstaben nach Gestalt oder Klang sortieren, Gedichte laut vorlesen. Künstlerisch genutzt wird dabei auch, dass man einzelne Worte oder Buchstaben graphisch anordnen und als Bilder betrachten kann. Man kann damit spielen, wie Bedeutung, Klang und Aussehen in Beziehung treten oder einander widersprechen. Die konkrete Poesie entstand Mitte der 1950er Jahre. Vertreter in Österreich sind vor allem Ernst Jandl und die Mitglieder der Wiener Gruppe wie Oswald Wiener, Gerhard Rühm und Friedrich Achleitner.</p> <p>Viele Leser und Leserinnen kennen auch Christian Morgenstern und z.B. „Fisches Nachtgesang“, ein Gedicht das nur mit visuellen Zeichen etwas ausdrückt – denn Fische sind bekanntlich stumm. So ist auch eine Verbindung zwischen konkreter Poesie und bildender Kunst gegeben. Der Begriff selbst kommt aus der bildenden Kunst. Der niederländische Maler Theo van Doesburg bezeichnete die Bildelemente Punkt, Linie, Fläche, Farbe als das Konkrete in der Malerei.</p> <p>„Ich verstehe unter dem Spiel mit Sprache eine Voraussetzung für Poesie überhaupt. Die Sprache wird dabei ihrer nützlichen Funktion, die sie im Alltag besitzt, mehr oder weniger enthoben“. (Ernst Jandl)</p>
Konstruktion	<p>Von lat. <i>con</i> „zusammen mit“, und <i>struere</i>: „bauen“, Anordnung, Gefüge von Ideen oder Vorstellungen, Gedankengebäude</p>
Readymade	<p>Ein von Marcel Duchamp um 1913 geprägter Begriff für einen Gebrauchsgegenstand, der aus seinem normalen Kontext herausgelöst und wie ein Kunstwerk behandelt wird.</p>
Visuell	<p>Sehen, den Gesichtssinn betreffend: Visuelle Kommunikation.</p>

<p>Wiener Gruppe rund um Gerhard Rühm, H. C. Artmann, Konrad Bayer und Oswald Wiener.</p>	<p>Die <i>Wiener Gruppe</i> (1951/52 –1954) war ein Kreis experimenteller österreichischer Schriftsteller, dem Friedrich Achleitner, H. C. Artmann (bis 1958), Konrad Bayer, Gerhard Rühm und Oswald Wiener (ab 1954) angehörten. Gemeinsames Anliegen der Gruppe war die Suche nach progressiven, avantgardistischen Schreibweisen bei gleichzeitiger Ablehnung konventioneller Literatur.</p>
--	---



Dieses Saalheft erscheint anlässlich der Ausstellung

JOSEF BAUER

Demonstration
2.6.–4.10.2020
LENTOS Kunstmuseum Linz

LENTOS Kunstmuseum Linz
Direktorin Hemma Schmutz
Ernst-Koref-Promenade 1
4020 Linz
T + 43 (0) 732 7070 3600
E-Mail: info@lentos.at
www.lentos.at
www.facebook.com/lentoslinz

Für den Inhalt verantwortlich: Hemma Schmutz
Gesamtkonzept der Ausstellung: Harald Krejci, Belvedere
Kuratorin LENTOS: Brigitte Reutner
Texte: Brigitte Reutner
Ausstellungsproduktion: Magnus Hofmüller
Glossartext: Karin Schneider
Lektorat: textstern*, Ulrike Ritter
Übersetzung: ICT Translations, Elke Stevens
Layout: Teresa Teufl
Gedruckt bei Datapress GmbH

